

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 104.

Donnerstag, den 4. Mai 1899.

139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Das Preussische Staatsschulbuch ist auch in dem Ende März d. J. abgelaufenen Geschäftsjahre seitens der Besitzer von Schulverordnungen der consolidated Staatsanleihen lebhaft in Anspruch genommen worden. Die Zahl der eingetragenen Conten betrug Ende März

1897: 19 467 über 1 158 586 500 M. Kapital,
1898: 21 569 über 1 288 193 100 M. Kapital,
wie ist bis Ende März 1899 auf:
22 732 über 1 292 244 450 Mark Kapital
gestiegen.

Von den letztgedachten Conten entfallen 84,7 % auf Kapitalien bis zu 50 000 Mark und 15,3 % auf größere Kapitalanlagen.

Für pysische Personen waren Ende März 1899 15 132 Conten über 596 614 450 Mark, für juristische Personen 3613 Conten über 473 699 150 Mark eingetragen. Die Zahl der Conten für Bevormundete oder in Pflegschaft stehende Personen ist im letzten Jahre von 1280 auf 1394 gestiegen.

Von den Conten haben sich die Empfangsberechtigten halbjährlich 12 528 Posten von der Staatsschulden- Tilgungskasse in Berlin durch Werthbrief oder Postanweisung direkt zuwenden, 3617 Posten wurden durch Gutschrift auf Reichsbank- Giroconto berichtigt und 10 816 Posten wurden bei den mit der Auszahlung beauftragten königlichen Kassen abgehoben.

Von den Conteninhabern wohnen 19 316 in Preußen, 3147 in anderen Staaten Deutschlands, 206 in den übrigen Staaten Europas, 21 in Asien, 9 in Afrika und 33 in Amerika. Das Staatsschuldbuch ist allen denjenigen Besitzern Preussischer Contos zu empfehlen, für welche diese Papiere eine dauernde Anlage bilden, und welche Kapital und Zinsen gegen den Schaden unbedingt sichern wollen, der ihnen, so lange ihr Recht von dem jeweiligen Besizer der Schuldverordnungen und Zins Scheine abhängig ist, durch Diebstahl, Verderben oder sonstiges Unbefindkommen dieser Effecten nicht selten entfällt.

Laufende Verwaltungskosten werden von den Conteninhabern nicht erhoben. Für jede Einschrift ist ein einmaliger Betrag von 25 Pfg. für jede angefangenen 1000 Mark, des Kapitalbetrages, über welchen verfügt wird, (mindestens 1 M.) zu zahlen.

Die von uns veröffentlichten „Amtlichen Nachrichten“ über das „Preussische Staatsschuldbuch“, welche über Zweck und Einrichtung des Schulbuches Genaueres ergeben, können durch jede Buchhandlung oder direkt von dem Verleger J. Guttentag, Berlin, für den Preis von 40 Pfg. oder durch die Post frei 45 Pfg. bezogen werden.

Berlin, den 11. April 1899. (1542)
Hauptverwaltung der Staatsschulden.
Geg.: von Hoffmann.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat dem Komitee für den neu eingerichteten Luxusverbot in Preußen in Berlin in Westpreußen die Erlaubnis erteilt, in Verbindung mit dem diesjährigen ersten Pferdemarkte, eine öffentliche Verlosung von Pferden, Wagen und anderen Gegenständen zu veranstalten und die Loose — 120 000 Stück zu je 1 M. — in der ganzen Monarchie zu vertreiben. Die Anzahl der Gewinne beträgt 1652 im Gesamtwerte von 50 000 M.

Merseburg, den 29. April 1899.
Der königliche Landrath.
Graf v. Hantzowville.

Aus der Kanalcommission.

Die für die Berathung der Kanalvorlage eingesetzte Kommission hat beschlossen, ihre Berathungen in vier Abschnitte zu zerlegen, welche

1. die wirtschaftliche Bedeutung des Kanals für Landwirtschaft, Handel und Industrie,
2. die technische Ausführbarkeit der Kanal-Linie,
3. die Rentabilität derselben (Beiträge der Interessenten),
4. etwaige Schädigungen und Kompensationen

betreffen. Die bisherige Berathung bezog sich auf den ersten Abschnitt, der nuncmehr erledigt ist. Die mehrtägigen Verhandlungen nahmen naturgemäß den Charakter einer Art Generaldebatte an, an welcher sich fast alle Kommissionsmitglieder und die Herren Minister lebhaft und eingehend betheiligten. Einzelne Kommissionsmitglieder erklärten sich gegen Kanäle überhaupt. Die Zeit der letzteren sei — so meinten diese Redner — vorbei, da die Eisenbahnen den gesamten Verkehr sehr wohl bewältigen und völlig beherrschen könnten, namentlich wenn man sogenannte Schleppebahnen einrichte.

Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten widersprach dieser Ansicht vom technischen und finanziellen Standpunkte aus und legte weiter dar, daß es sich nicht um die Frage: Kanal oder Eisenbahn, sondern darum handle, ob Wasserstraßen als Ergänzung der Eisenbahnen anzusehen seien. Beide Verkehrseinrichtungen könnten, wenigstens für einzelne Bezirke, gleich notwendig sein und gleich heilsam wirken, wie durch den gewaltigen Aufschwung des Verkehrs auf unseren Flüssen neben dem Verkehrszuwachs der Eisenbahnen augenscheinlich bewiesen werde. Im Naturverlauf der gewaltig steigende Verkehr, dessen weitere fortschreitende Entwicklung mit Sicherheit vorherzusehen sei, in Zukunft überhaupt nicht mehr durch die Eisenbahnen allein bewältigt werden. Der Herr Minister legte ausführlich dar, daß Schleppebahnen dieses künftig neu herantretende Bedürfnis nicht zurechnung und jedenfalls nur in kostspieliger Weise befriedigen könnten. Mehrere Redner schlossen sich diesen Ausführungen an und ergänzten dieselben, aus ihrer eigenen Erfahrung schöpfend, nach verschiedenen Richtungen hin.

Der Herr Finanzminister betonte auch seinerseits, daß es sich nicht um eine generelle Frage handle, sondern daß lediglich für den vorliegenden Fall zu unteruchen sei, ob der Bau des Mittelkanals aus rationaler Grundlage beruhe. Ja noch mehr! Der Bau dieses Kanals sei bereits im Prinzip beschlossen. Als im Jahre 1886 von der Staatsregierung der Bau des Kanals Dortmund—Emden allein beantragt worden sei, habe gerade der Landtag diese Kanaltrasse in ihrer Vereinzelung nicht genehmigen wollen, sondern dieselbe nur als einen Theil des Mittelkanals aufgefaßt. Die Staatsregierung habe sich dieser Auffassung angeschlossen, und so stehe das Gesetz von 1886 in der Gesammmlung. Sobald der Kanal Dortmund—Emden sich seiner Vollendung näherte, habe die Staatsregierung im Jahre 1894 einen ausdrücklich als solchen bezeichneten weiteren Theil des großen Unternehmens von Dortmund zum Rhein zu bauen beantragt. Die Staatsregierung habe also, dem Gesetze entsprechend, den Kanal vom Rhein zur Elbe als ein einheitliches Ganzes behandelt, wie

dem auch im Jahre 1886 unzweifelhaft viele Abgeordnete nur unter dieser Voraussetzung für den ersten Theil, Dortmund—Emden, gestimmt hätten.

Die von verschiedenen Seiten geltend gemachten Befürchtungen von Nachtheilen für die Landwirtschaft wurden sowohl seitens zahlreicher Kommissionsmitglieder wie von Seiten der Herren Minister als durchaus unbegründet bezeichnet. Alle unsere einmal vorhandenen Flüsse — von der Memel bis zur Ems — seien, wenn man so sagen wolle, Einfallstore für ausländische Konkurrenzprodukte der Landwirtschaft. Gerade der geplante Mittelkanal aber habe diesen Charakter nicht, da er bezwecke, den Verkehr des Inlandes mit dem Inlande, des Ostens mit dem Westen zu erleichtern und zu verbilligen. Selbstverständlich könne auf diesem Kanal ausländisches Getreide unmöglich nach dem Osten der Monarchie gelangen. Die gegebenen Zufuhrtrassen für den Osten würden bis bisher nur die Elbe, die Oder und die Weichsel bilden können. Andererseits wurde hervorgehoben, daß dagegen die Landwirtschaft von dem Kanal erhebliche Vortheile haben werde. Aus der Kommission und von den Vertretern der Staatsregierung wurden solche Vortheile erklart in der Verbilligung des Preises der Kohle, der künstlichen Fütter- und künstlichen Düngemittel (Kali, Thomasmehl &c.), ferner, wie der Herr Finanzminister sich ausdrückte, in der Vertheilung vieler landwirtschaftlicher Urstoffe (Steine, Kalk, Mergel), endlich in den Meliorationen verschiedener vom Kanal durchzogener Bezirke. Wenn auch vielleicht einzelne Nachtheile gedacht werden könnten, so überwogen doch die Vortheile für die Landwirtschaft durchaus, welcher der verbilligte Transport ihrer eigenen Produkte (Holz, Kartoffeln, auch Getreide, namentlich bei einer etwaigen Jollerhöhung) nach den Konsumbezirken im Westen sehr zu Gute kommen würde.

Diese Ausführungen blieben zwar in der Kommission nicht unumstritten; dennoch wurde anerkannt, daß die Frage weniger eine Differenz zwischen Landwirtschaft und Industrie bedeute, als eine solche zwischen verschiedenen Industriebezirken, und daß sie im Uebrigen besonders finanzielle Bedeutung habe. In letzterer Beziehung sagte der Herr Finanzminister für den Ausgang der Berathung ausführliche Mittheilungen zu, betonte aber schon jetzt die Bedeutung der Garantien der Provinzen und entwickelte ausführlich seine Ansicht, daß der Verlust an Bruttoeinnahmen, namentlich in Bezirken überlasteter Eisenbahnen, keineswegs gleichbedeutend sei mit einem entsprechenden Verluste von Nettoeinnahmen, sowie daß in Bezirken mit einem so gewaltigen Verkehr es dem Staate nur erwünscht sein könne, nicht allein und ausschließlich für die Beförderung dieses Verkehrs verantwortlich zu sein. Die Verstellung des ganzen Mittelkanals sei außerdem geeignet, die Strecke Dortmund—Emden rentabler zu machen.

Von den Herren Ministern und den Freunden des Unternehmens wurde auch die Einwirkung der Wassertrasse auf die Degeneration der Industrie hervorgehoben. Diese Degeneration sei namentlich in sozialer Beziehung sehr erwünscht, genähre zugleich aber auch der Landwirtschaft kleinere, auf die Umgebungen angewiesene Konsumtionsmittelpunkte.

Es steht zu hoffen, so bemerkt dazu die halbamtl. „Berl. Korrespondenz“, daß diese und andere Argumente für das große Unternehmen,

welches den Osten mit dem Westen des Landes näher verbinden soll, doch — wie dies auch bezeugt wird — manche Bedenken haben und auf den weiteren Fortgang der Kommissionsberathungen günstig einwirken werden.

Die technische Seite des Kanalprojekts wird in der Kommission sichtlich keine Schwierigkeiten bereiten, da wohl kein Kanal in der ganzen Welt nach dieser Richtung hin so günstige Vorbedingungen aufzuweisen hat. Auch dürfte die von einigen Seiten vorgeschlagene Kippe-Linie mit der Emserthal-Linie nicht in unlösliche Konkurrenz treten.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* Berlin, 2. Mai, (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hörte gestern Nachmittag Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Militärkabinetts; darauf stattete er der noch in der Anordnung befindlichen Kunstausstellung im Landesausstellungsgebäude einen zweifündigen Besuch ab. Heute Morgen empfing der Kaiser den Staatssekretär Tirpitz, den Contre-Admiral Bendemann und den Contre-Admiral Freiherrn v. Senden-Bibran zu Vorträgen und begab sich kurz vor 9 Uhr mit der Kaiserin nach dem Bornstedter Felde, um dort die Bataillone des ersten Garde-Regiments zu Fuß und das Reserveinfanterie-Bataillon zu besichtigen. Um 6 Uhr 40 Min. Abends reiste der Kaiser mit der Kaiserin, wobei den beiden jüngsten Kindern nach den Reichslanden ab, zunächst nach Straßburg, wo die Ankunft am Mittwoch Vormittag 1/2 10 Uhr erfolgt. Während seines Aufenthaltes daselbst nimmt der Kaiser im Palais des kaiserlichen Statthalters, Fürsten Hohenlohe, Wohnung. Für den Empfang des Kaisers in Straßburg sind die großartigsten Vorbereitungen getroffen worden. Um 1/2 11 Uhr fährt S. M. nach Hohenheim, um sich von dort aus per Wagen über Börsig, Otteroth nach dem Dillenberg zu begeben. Für Donnerstag Morgen ist ein Ausflug nach der stattlichen Burgmaire im Unterfah der Hoßkingsburg, vorgesehen. Am Freitag hält der Kaiser über die Straßburger Garnison auf dem Hohkönig große Parade ab, worauf er aller Wahrscheinlichkeit nach auch die am 29. d. M. einzuweihende katholische Garnisonkirche besichtigen wird. Ueber die Abfahrt des Kaisers sind definitive Anordnungen bisher nicht getroffen.

Der Beginn der Pfingstferien des Reichstages soll, der „Nationalztg.“ zufolge, nach der Absicht des Präsidiums möglichst weit hinausgeschoben werden. Man will namentlich die zweite Berathung der Novelle zum Anwalts-Gesetz im Plenum bis zu den Ferien erledigen.

Wie der „Germania“ mitgetheilt wird, haben die Barmherzigen Brüder, deren Mutterhaus sich in Trier befindet, die Erlaubnis zu einer Niederlassung in der Reichshauptstadt erhalten. Die Barmherzigen Brüder gedenken sich vornehmlich mit ambulanten Krankenpflege zu beschäftigen.

Herr Vebel wird wieder einmal ein merkwürdiger Irrthum nachgewiesen. Die „Vafeler Nachr.“ schreiben: „Herr Vebel meinte mit Bezug auf den Paragrafen der Vorlage zur Gewerbeordnung, der die Mitgabe der Arbeit nach Hause betrifft, diese Mitgabe müffe unter allen Umständen ganz verboten werden, wie das in der Schweiz 1894 durch eine Volksabstimmung mit einer riesenhaften Mehrheit beschlossen worden sei. Der deutsche Sozialistenführer, der im Parlament bei jeder

Gelegenheit gern die Schweiz als Muster hin- stellen, scheint sich diesmal in einem Irrtum zu bewegen. 1894, und zwar am 3. März, hat zwar eine eidgenössische Abstimmung stattgefunden über einen in die Verfassung aufzunehmenden Artikel, wodurch dem Bunde das Recht zur Aufstellung einheitlicher gesetzlicher Vorschriften, betreffend das Gewerbe, 568,492 gegen 135,713 Stimmen abgelehnt.

Der sozialdemokratische „Weltfeiertag“ ist auch diesmal ganz gehörig ins Wasser gefallen. Von einer wirklichen Arbeitsruhe war, trotz aller Resolutionen und Versammlungs-Beschlüsse, nur in wenigen Betrieben die Rede. In Berlin hat der Gewerkschafts-Ausschuss, um nach außen hin den Schein einer großen Beteiligung am Meistertag zu erwecken, ungefähr 30 Versammlungen am Vormittag veranstaltet, die meistens dürftig besucht waren. Vereint gelang es durch die Vereinigung von 10—18 Gewerkschaften zu einer einzigen Gruppen-Versammlung, einen etwas stärkeren Besuch zu erzielen. Auch für die Land-Agitation, welche des verunglückten Agrarprogrammes wegen zu den Schmerzigen Freunden der Partei jählich, sollte der 1. Mai nutzbar gemacht werden. Eine Anzahl von Genossen wurde auf die Dörfer geschickt, um die Bauern für die Sozialdemokratie einzufangen. Viel Glück wurde sie damit kaum gehabt haben; auch die Wirkung der speziell auf die Landbevölkerung zugeschnittenen Mai-Zeitungen dürfte die sozialistischen Wähler enttäuschen.

Röln, 2. Mai. Der den Kardinal-Erzbischof Krenning behandelnde Arzt Dr. Prohl berichtet, daß dessen Zustand hoffnungslos sei. Die einzige Nahrung des greisen Kirchenfürsten besteht nur in Champagner. Seine Auflösung ist unmittelbar zu erwarten.

Großbritannien.

London, 2. Mai. Aus Samoa wird dem „Bureau Reuter“ vom 22. April gemeldet: Die Rebellen zogen sich landeinwärts zurück nach Zerföpfung ihrer Forts bei Bailima und entlang der Küste. Es fanden weiter keine ernstlichen Kämpfe statt, doch gab es kleinere Gefechte zwischen den Rebellen und den England befreundeten Eingeborenen. Die britische Schwalpe „Tord“ traf aus Sydney mit Munition ein.

Dr. Eduard v. Simson †.

Eduard v. Simson ist gestern (Dienstag) Abend 8 1/2 Uhr in Berlin gestorben. Es war schon nach den jüngsten Meldungen der Blätter leider zu erwarten, daß der große Staatsmann und Jurist Eduard v. Simson das 70jährige Jubiläum seiner Doktor-Promotion, das vor vorigen Montag hätte feiern können, nicht lange überleben würde. Die Altersschwäche des im 89. Lebensjahre stehenden Gelehrten hatte ihn schon seit längerer Zeit so hart mitgenommen, daß er dem Rückfall einer eben überstandenen Infektion nicht mehr die nötige Widerstandskraft entgegenzusetzen vermochte. Gestern Abend ist er still und sanft aus dem Leben geschieden. Eduard v. Simson war geboren am 10. November 1810 zu Königsberg in Ostpreußen, er studierte 1826—29 daselbst Staats- und Rechtswissenschaften, besuchte sodann noch die Universitäten Berlin und Bonn, begann 1831 in Königsberg als Privatdozent Vorträge über römisches Recht, erhielt 1833 daselbst eine außerordentliche Professur, wurde 1834 zum Mitgliede des Tribunals für das Königreich Preußen berufen, 1836 zum ordentlichen Professor der Rechte, 1846 zum Rath am genannten Tribunal ernannt. 1848 wurde Simson von seiner Vaterstadt in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt. Hier fungierte er anfangs als Sekretär, seit Oktober 1848 als Vizepräsident, und wurde Dezember 1848 zum Präsidenten erwählt. Im April 1849 stand Simson an der Spitze der Deputation, welche dem König von Preußen seine Erwählung zum deutschen Kaiser überbrachte. Infolge des Scheiterns dieser Sendung lehnte er die Fortführung des Präsidiums ab und trat August 1849 als Abgeordneter für Königsberg in die preussische zweite Kammer. Auf dem Reichstag zu Erfurt führte Simson das Präsidium des Volksbundes. Seit 1852 widmete er sich nur seinen richterlichen und akademischen Obliegenheiten; erst 1858 wendete er sich wieder dem politischen Leben zu. 1860, wo er zum Vizepräsidenten des Appellationsgerichts zu Frankfurt a. O. ernannt wurde, und 1861 führte Simson das Präsidium im Abgeordnetenhaus, 1867 das im Konstituierenden Reichstage des Norddeutschen Bundes, ebenso auch in den folgenden Sessionen des Norddeutschen Reichstages wie des Zollparlamentes. Am 3. Oktober 1867 überbrachte

Simson dem Könige Wilhelm von Preußen die Adresse des ersten verfassungsmäßigen Reichstags des Norddeutschen Bundes nach der Burg Hohenzollern, am 18. Dezember 1870 an der Spitze einer Deputation nach Versailles die Adresse des Norddeutschen Reichstags vom 10. Dezember, durch welche der König gebeten wurde, die ihm von den Fürsten angetragene deutsche Kaiserwürde anzunehmen. Auch im deutschen Reichstag wurde Simson zum Präsidenten gewählt, mußte aber 1874 krankheitshalber eine Wiederwahl ablehnen und nahm 1877 auch kein Reichstagsmandat mehr an. Seit 1869 erster Präsident des Appellationsgerichts in Frankfurt a. O., wurde Simson bei der Errichtung des Reichsgerichts in Leipzig am 1. Oktober 1879 zu dessen Präsidenten berufen. Vom Kaiser Friedrich III. wurde ihm 1888 mit dem Schwarzen Adlerorden der Erbadel verliehen. Am 1. Februar 1891 trat Simson in den Ruhestand und wohnte seitdem in Berlin. Einer der Bedeutendsten unseres Volkes ist nun mit ihm dahingegangen. Hoch geehrt und hoch geachtet, gilt von ihm doch das Wort des Psalmisten: „Und wenn unser Leben köstlich gewesen ist, so ist es Miße und Arbeit gewesen!“

lokales.

Merseburg, den 3. Mai.

Der Mai macht noch immer ein trübliches Gesicht, der freundliche Sonnenschein der vorigen Woche scheint mit dem Ende derselben von dannen gegangen zu sein. Jit der Mai recht kühl und nass, fällt sich dem Bauer Scheuer und Fuß. Diese Aussicht dürfte uns einigermassen hinwegtrüben über die mürrische Raune, welche der „Bonnemonat“ bisher an den Tag gelegt.

Für das Fufaren-Trompeter-Konzert im Schlossgarten ist für morgen folgendes Programm vorgesehen: Dornot-Marsch von Weiffen. Ouverture z. Op.: „Rebucadnezar“ von Verdi. Ganz allerliebt, Walzer von Waldteufel. Fantasie a. d. Op.: „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber. Frühlingsständchen von Lacombe. Diverfissement a. d. Vorspiel „Das Rheingold“ von R. Wagner. Militär-Marsch v. Schubert.

Fufaren-Konzert im „Kaffee“. Gestern Abend fand im „Kaffee“ ein Extrakonzert des Fufaren-Trompeterkorps statt, welches sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, sodaß zu spät kommende nur schwer einen Platz fanden. Das Programm war abwechslungsreich, und man gewann den Eindruck, als würde gestern Abend besonders gut gespielt. In der klassischen Musik begegneten wir einer Phantasie aus dem „Freischütz“, der Ouverture zu „Rebucadnezar“ von Verdi, einem Diverfissement aus Wagner's „Rheingold“ und dem Gebet aus „Lohengrin“. Die Ausführung ließ nirgends zu wünschen übrig, im Gegenteil durfte man befriedigt sein über die vortrefflichen Leistungen. Ueber die schwierigeren Passagen, welche das „Rheingold“ bietet, ging es mit Leichtigkeit hinweg, und man hörte deutlich heraus, daß der Dirigent befreit gewesen ist, richtig zu interpretieren, was Wagner in Tönen gedichtet hat, daß er in den Geist des Meisters eingedrungen ist. Die Melodie des Vorspiels aus dem „Rheingold“ ist ja gerade nicht vollständig und wird es auch schwerlich jemals werden, dessen ungeachtet dürfen wir uns der großen Tauschöpfung freuen, zumal wenn sie so verständnisvoll dargebracht wird, wie es gestern Abend der Fall war. Wie immer, so sprach auch gestern das leichtere Genre recht an. Das sterken ichen Potpourri „Berliner Klauerereien“ gefiel ungemein, es wurde stürmisch da capo verlangt, auch das Potpourri von Döberner „Wiener Lieder“ erreute sich lebhaften Beifalls. Alles in Allem: Es war ein recht gutes Konzert, bei dem die Zuhörerzufahrt vollständig auf ihre Rechnung gekommen ist.

Diebstahl an Elektrizität straflos. Aus Leipzig, 1. Mai, wird berichtet: Der erste Strafentand des Reichsgerichts hat heute, ebenso wie der vierte, ausgesprochen, daß die Entwendung elektrischer Energie nicht unter den Diebstahlsparagrafen faßbar sein werden kann, da die Elektrizität nicht als eine „bewegliche (körperliche) Sache“ im Sinne des Gesetzes anzusehen sei. Mit anderen Worten: Der Diebstahl an Elektrizität ist zur Zeit straflos! Die Einzelheiten des Prozesses waren folgende: Das Landgericht Elberfeld hat am 8. Dezember vorigen Jahres die Monteur Peters aus M.-Gladbach und Kupper's aus Köln wegen Diebstahls zu je einem Tage Gefängnis verurtheilt. Sie hatten eine elektrische Leitung mit ihrem Zimmer in Verbindung gebracht und durch einen heim-

lich angelegten Draht längere Zeit hindurch Elektrizität zur Beleuchtung des Zimmers entwendet. Das Landgericht hat angenommen, daß strafbarer Diebstahl vorliege. Was Elektrizität ist, heißt es im Urtheile, darüber sind die Gelehrten noch nicht einig. Sie hat aber die wesentlichen Eigenschaften einer beweglichen Sache. — Diese Anschauung bekämpfte die von Peters eingelegte Revision. Der Senat ist der Ansicht, daß bezüglich der Elektrizität die Rechtspfahrung sich wenigstens auf die negativen Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung stützen kann, und darnach war anzunehmen, daß der Elektrizität diejenigen Eigenschaften fehlen, welche nötig wären, um sie als bewegliche Sache im Sinne des Gesetzes anzusehen.

Provinz und Umgegend.

Großgörschen, 3. Mai. Wie bekannt, läßt sich Sr. Maj. der Kaiser am Gedenktage der Schlacht bei Großgörschen, 2. Mai, in Potsdam das erste Garde-Regiment z. F. vorstellen. Für gestern nun hatte die hiesige Schulpfugend eine Blumen- und Laubpandee an das genannte Regiment abgeben lassen. Darauf hin ist folgendes Telegramm Sr. Majestät eingetroffen:

Potsdam, 2. Mai. Sr. Maj. der Kaiser und König hat sich über die Spende der Großgörschener Schule an das Offiziers-Regiment des ersten Garde-Regiments z. F. aufrichtig gefreut und spricht der Großgörschener Schule seinen künftigen Dank aus. — Das Offiziers-Regiment des 1. Garde-Regiments zu Fuß.

Salle, 2. Mai. Die „Hall. Ztg.“ schreibt: Die Kaufmattin Huhn von hier wollte gestern Morgen wie gewöhnlich aus dem Keller für das Geschäft des Herrn Kaufmanns Thaden hier, Geißstraße, Rohlen heraufholen. Als sie bei ihrer Arbeit war, hörte sie ganz leise Silberne und die Worte: „Aufen Sie meinen Kopf!“ Sie kam dieser Aufforderung nach und bei näherer Unternehmung wurde folgendes entdeckt: In einer Kiste, welche vorerst fest zugemagelt und mit Kartoffeln im Verborgt von einem Centner beladet war, fand man die seit Freitag vermisste jüngste Verkäuferin des Herrn Thaden fast als Leiche vor. Nach genaueren Forschungen, soweit von der Verkäuferin noch etwas heraus zu bekommen war, soll diese am Freitag nach Geschäftsfluß von zwei jungen Burdchen in genannten Hause überfallen worden sein. Weiter konnte sie wegen ihrer damaligen Bewußtlosigkeit, die sofort nach dem Ueberfall eingetreten war, nichts angeben. Die Thäter sind bisher nicht ermittelt worden. Die Verkäuferin ist mittelft Drogiste nach ihrer elterlichen Wohnung transportirt worden.

Giebichenstein, 3. Mai. Der „Hall. Ztg.“ wird geschrieben: In nicht geringer Verlegenheit befindet sich der Ausschichtath des Giebichensteiner Konsumvereins. Es handelt sich hierbei um Vorkommnisse in den letzten Versammlungen, die als kaum glaublich zu bezeichnen sind. Der Ausschichtath stellte nämlich den Antrag, zu Vereinszwecken ein Haus in der Giebendorferstraße anzukaufen, zumal dasselbe preiswerth sei und genügend Lageräume aufweise. Der Antrag wurde auf das Heftigste bekämpft und namentlich deswegen, weil der Besitzer des Hauses Mitglied der Verwaltung des Konsumvereins ist. Dabei wurden der Verwaltung Verdächtigungen entgegengebracht, so daß diese sich genöthigt sah, mehrere Mitglieder aus dem Verein auszuschließen. In der vor einigen Tagen gehaltenen außerordentlichen Generalversammlung erschienen u. A. auch die ausgeschlossenen Mitglieder und ließen sich nicht bewegen, dieselbe trotz Aufforderung des Vorsitzenden, Gemeindevortreters Gerig, zu verlassen, im Gegentheil, die Versammlung beschloß, daß die Betroffenen den Verhandlungen beiwohnen könnten. Nun ging der Spektakel los, es wurden Redensarten gebraucht und Verdächtigungen gegen die Verwaltung gerichtet, wie man sie in einem solchen Verein vielleicht noch nicht gehört hat. Der Tummel wurde schließlich so groß, daß der Vorsitzende die Versammlung, ohne etwas erreicht zu haben, schließen mußte. Die nächste Versammlung wird nicht besser werden, wenn der Verwaltungsrath nicht vorzieht, seinen Antrag zurückzuziehen. Die Mitglieder sind entschlossen, es aufs Neueste ankommen zu lassen. — Der Konsumverein zu Giebichenstein befindet sich vollständig in sozialdemokratischen Händen.

Weißenfels, 2. Mai. Das „W. Zbl.“ schreibt: Die Weiffener, diese von den sozialdemokratischen Blättern mit einem ungebührlichen Aufwand von Trüderchwärze in Szene gesetzte „Massendemonstration“, ist in unserer Stadt ebenso wie überall im Reich

in recht bedauerlichen Dimensionen verlaufen. Das Interesse der Arbeiterschaft an diesem aus der Luft gegriffenen Feiertage, das sehr groß gewesen ist, schwindet immer mehr. Aus dem verheerenden gewaltigen Weiffener Wasserleim geordnet. Der Verlauf der Feiertage in unserer Stadt war folgender: Vormittags war in der „Centralhalle“ Frühlingskonzert, das nur schwach besucht war. Auf den streifenden Maurem waren die hiesigen Agitatoren und einige Arbeiter da, die überhaupt nie arbeiten; in den Fabriken fehlte Niemand. Mittags sprach in einer Versammlung der Reichstagsabgeordnete Thiele seine schon so oft gehaltenen, mit vielen Ausrufen durchföhlten, Rede. Die Theilnehmer begab sich dann in geringer Anzahl nach der „Stadt-Aula“, wo von 4 Uhr ab Rinderbörsen-Ausschlüssen und von 8 Uhr ab Vorträge und Musik stattfanden, woran sich etwa 400 Personen beteiligten. Inwendige Ausschreitungen sind nicht vorgekommen.

Wom Kyffhäuser, 2. Mai. Seitdem im Jahre 1896 das Kaiser-Wilhelm-Denkmal eingeweiht wurde, ist der alte, sagenreiche Kyffhäuser alljährlich das Ziel vieler Tausende geworden, welche herbeizögen, um das großartige Meisterwerk zu bewundern. Es ist aber nicht das Denkmal allein, das die Fremden herbei löst, sondern vor allem Dinge auch die prachtvollen Wälder des Kyffhäusergebirges, in deren tiefem Schatten es sich gut wohnen läßt. Dem Kurort des Soobades Frankenshausen kommt dabei herrliche Umgebung ganz besonders zu Gute, denn er kann alles das, was der eilige Tourist forsagen im Flug besucht, in aller Ruhe genießen und selbst bei längerem Aufenthalt lässig die lohnendsten Ausflüge machen. Von den besonderen Sehenswürdigkeiten nennen wir zunächst die eine Stunde von Frankenshausen entfernte großartige Barbarossaböble, eine der schönsten Deutschlands, die elektrisch beleuchtet und täglich geöffnet ist; ferner die alte Frankenburg, unmittelbar über der Stadt Frankenshausen, die Rothenburg, unweit des Kyffhäusers, die Sachenburg, am Ende der Hainlaute, sowie viele andere Aussichtspunkte auf bequem zu erreichenden Bergeserhebungen. Die nächste Umgebung der Stadt bietet zahlreiche, wohlherhaltene Spaziergänge in Berg und Wald, wie sie kein anderes Soobad Thüringens aufzuweisen hat. Daß die Annehmlichkeiten mufferigig sind, versteht sich von selbst, namentlich ist dabei die Inghalation hervorzuheben, welche nicht an Gradwerken, sondern in geschlossenen Räumen vorgenommen wird, wobei jedesmal ein bestimmter Prozentsatz zeräuharter Soole zur Einathmung bereitgestellt wird. Die Wälder bieten ferner auf Verlangen schön illustrierte Prospekte, ebenso ertheilt über Wohnungen und Touristenverkehr nähere Auskunft der Vorstand des Vereins zur Sebung des Fremdenverkehrs.

Stendal, 2. Mai. Der Arbeiter Witte aus Othersloh wurde auf dem Heimwege erdrückt und seiner Baarfchaft von 60 Mk. beraubt. Als der That verdächtig sind der russische Arbeiter Gregorzewski und dessen Frau aus dem benachbarten Orte Gestlingen (Kreis Osterburg) verhaftet worden. Beide Verdächtige sind dem Amtsgericht Osterburg zugewiesen worden. Der wahrheitsgemäße Grund der Ermordung ist, daß Witte die Fache des Gregorzewski nicht bezahlen wollte. Beide hatten gemeinschaftlich im Krug zu Gestlingen getrunken und waren dort in Streit geraten. Gregorzewski hatte den Witte seiner Baarfchaft im Betrage von 60 Mk. beraubt.

Vermischtes.

Thorn, 2. Mai. Als der gestrige Vormittagsung der Thoren-Anterburg Straße in die Nähe der Station Weiffen gelangt war, fuhr während eines starken Gewitters ein Blitzstrahl zwischen Tender und Waggon auf den Schienenstrang. Der Eisenbahnzug erhielt einen solchen Stoß, daß die Bahngüter von ihren Sichern gelöst wurden. Bei fortwährendem Regen ergab sich, daß am Orte nicht beschädigt war. Dagegen war der Erdboden aufgerissen und die Leitungsdrähte zerstückt. Zahlreiche Gewitter hat an vier Stellen in der Provinz geschunden und größere Geböhte eingeschleudert.

Breslau, 2. Mai. Ein großes Sachadenfeuer zerstückte heute Morgen die großen Fabrikgebäude der Strohbuhndruckt W. R. R. R. Das vierstöckige Haus ist total ausgebrannt, die Expedition und Geschäftsräume sind verbrannt geblieben. Etwa 300 Arbeiter und Arbeiterinnen wurden arbeitslos. Der Schaden ist sehr bedeutend; die Entschädigungssache ist unklar.

Serichtszustellung. Breslau, 2. Mai. Der Morbdruckherrmann an vor dem hiesigen Schwurgericht nimmt einen für den Angeklagten sehr bedauerlichen Verlauf. Es ergiebt sich, daß Herrmann bald mit diesem, bald mit jenem Frauennimmer zusammen gelebt hat, daß seine Frauen und Kinder auf verschiedene Weife zerstückt sind, und daß er, als seine letzte Frau vermisst wurde, einmal die Ausrufung that: „Die

ist nach Amerika, die kommt nicht wieder." Sehr oft ist die Aussage eines taumelnden Geistes, an dem kritischen Tage Hermann hat in den Keller gehen und dort an der fraglichen Stelle mit Hammer und Meißel zu hantieren. Es wird nicht gelächelt. Der Beschluß des Gerichtshofes, den Verurteilten abzuhalten, verbotene Schritte zu tun, wurde durch die Stadt. Schon lange vor Beginn der festgesetzten Zeit strömte eine große Menschenmenge nach der in der Fürtzenstraße 11 gelegenen Wohnung. Die Fürtzenstraße liegt auf dem Wege nach dem betrieblen Hofplatz gelegenen Arresthaus, welches seit dem 1. März in der Fürtzenstraße 11, in den meisten Mietshäusern, Mietstafeln an Mietstafeln reißt. Hier hat hauptsächlich die Arbeiterbewegung ihre Wohnstätte aufgeschlagen. Die Bewohner der Scheitner Vorstadt waren selbstverständlich in großen Scharen herbeigekommen, um dem festsitzenden Mann die Erde der Tat betrauern zu lassen. Die guten Leute hatten aber die Meinung ohne die Polizei gemacht. Diese hatte zahlreiche Schutzleute nach der Fürtzenstraße beordert, die das Worthaus in weitem Bogen umschritten und nur die bei dem Votallertin beheimlichten Personen durchließen. Trotzdem hielt das Publikum, das sich nicht bloß auf der Straße hatte, sondern auch alle Dächer und Fenster der benachbarten Häuser füllte, bis nach Schluß des Votallertins aus. Kurz nach 5 Uhr trafen der Gerichtshof, die Geschworenen, der Staatsanwalt, der Verteidiger, die vorgehabenen Zeugen und die Verurteilten ein. Gleich darauf kam eine gefüllte Kutsche an. Dieser entgingen zwei unterrichtete Schutzleute und der Angeklagte, dem die Hände unter einer Kette zusammengebunden waren. In dem Hause Fürtzenstraße 11 führt eine ziemlich lange Treppe nach einem Keller hinunter, in dem feinerzeit lediglich die im Vorberaufe, eine Treppe wohinhaft gewesenen Hermann schon während der Nacht hatten. Dort hatte die Familie Hermann ihre Kartoffeln, Wollen, Gemüse u. s. w. aufgehängt. Ein zweiter Keller befindet sich im Hofe. Dieser dient der als Wagna vernommenen Witwe Odt als Wohnstätte. Der Keller des Vorderhauses erstreckt sich fast bis an den Hof. Hermann hatte vor der Nacht eine offenbar durch Verfallung eines großen Vogels eine Verbindung mit dem sogenannten toten Gang des Hofes hergestellt. Dieser toten Gang, der sehr freigelegt ist und so der dort aufgehängten Holzwerkstoffe hingehört, war durch eine dicke Platte von dem Hofe getrennt. Hermann muß nach der Anklage durch das von ihm gebotene Loch durchgetreten sein, in dem toten Gang den Fußboden aufgerissen und an dieser Stelle das Grab für seine Frau fertiggestellt haben. Alsdann hat er seine Frau unter irgend einem Vorwande in den

toten Gang hineingelegt. In dem Augenblick, als sie sich durch das erwähnte Loch durchgedrängt hatte, hat er mit einer bereit liegenden Art der Frau den Schädel eingeschlagen, die Leiche alsdann in das Grab hineingebracht und es zugemauert. Das Grab hat er dann auch wieder zugemauert. Der Angeklagte wurde an die Stelle geführt, an der die Leiche seiner Frau nach Verlauf von 14 Jahren gefunden wurde und hier nochmals in einräthlicher Weise von dem Präsidenten gefragt, ob er der Mörder sei. Herrmann, der sehr niedergeschlagen aussah, erklärte jedoch mit feierlicher Stimme: er könne sich nicht entscheiden, wie die Leiche seiner Frau in den Keller gekommen sei, er habe jedenfalls den Mord nicht begangen. In eingehender Weise wurden alsdann die verschiedenen Hausbewohner vernommen, die den Angeklagten beobachtet haben, wie dieser, nachdem Frau Hermann verschunden war, in den frühen Morgenstunden nach dem Hofe in den Keller trat. Nach etwa einhalbstündiger Dauer war der Votallertin beendet. Inzwischen hatte die Menschenmenge, die gern den Angeklagten sehen wollte, die Schutzmannschaft zum Theil durchbrochen, so daß die Polizeibeamten alle Mühe hatten, den Angeklagten in die Fürtze zurückzuführen. Unter furchtbarem Geklärr der Strafverurteilung fuhr diese Fürtze nach dem Untersuchungsgefängnis zurück.

lanten dieses reichen Bahns haben jede ein Vermögen von 3000000 Pfund und ein anderer Großknecht William Loane hat Verfügungen im Werthe von 2000000 Pfund. Dieses Bahns ist auch der Cousin der Gräfin Caytonshy, deren Vermögen auf nahezu eine Million geschätzt wird, auch der erst kürzlich verheiratete William Vanderbilt gehört zu seiner Verwandtschaft. Selbstverständlich spielt das Kind schon heute nur mit ganz kostbaren Dingen, darunter eine Kinderflapper aus echtem Elfenbein, an welcher goldene Glöckchen hängen, welche mit kostbaren Steinen besetzt sind; prachtvolle Armbänder mit Türkisen und Diamanten schmücken die kleinen Handgelenke. Eines ist aber bedauerlich — daß der Junge kein Mädel ist! Welche Parthie!

schlossen, nur noch 8 1/2 Stunden zu arbeiten. Man macht Anstalten, um die Maurer zu dem Befehle zu bewegen. Die Müßelpolizei haben die Absperrung einer größeren Zahl von Kollegen damit beantwortet, daß sie sich verpflichtet, vor dem 8. Mai die Arbeit nicht aufzugeben.

*** Breslau, 2. Mai.** Nach anderthalbstündiger Beratung verurtheilten im Prozeß Herrmann die Geschworenen durch ihren Obmann Hiltpolt ihren Wahrspruch, wonach die Schuldfrage mit mehr als sieben Stimmen bejaht wird, doch sei nicht erwiesen, daß die Tödtung mit Ueberlegung verübt wurde. Der Staatsanwalt beantragt hierauf die höchste zulässige Strafe, und der Gerichtshof erkennt demgemäß auf fünfzehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. In den Motiven wird als erschwerend hervorgehoben, daß Herrmann nach kaum einjähriger Ehe die Gattin aus Habgier tödtete und keine Reue zeigte. Der Verurtheilte beharrte während der Urtheilverkündung seine Ruhe. (s. auch unter „Gericht“ der vorliegenden Nummer.)

Telegramme und letzte Nachrichten.

*** Berlin, 3. Mai.** Der „Lok.-Anz.“ schreibt: „Die Absperrungen wegen der Meißler in Berlin sind zahlreicher als man im ersten Augenblick annehmen konnte. Zu der Absperrung der Holzarbeiter kommen Entlassungen aus dem Baugewerbe in großer Zahl, ebenso sind solche in der Kleidungsindustrie in erheblichem Maße zu verzeichnen. Im Ganzen sollen gegen 5000 Arbeiter durch die Meißler vorübergehend oder dauernd arbeitslos geworden sein. Verhältnismäßig gering sind die Entlassungen in der Metallindustrie; hier feierten meistens nur die kleineren Betriebe. Ein genaues Bild läßt sich erst gewinnen, wenn die Vertrauensmänner aus den verschiedenen Fabriken und Werksstätten zur Feststellung der Opfer der Meißler zusammengetreten. Bei den ausgesperrten Tischlern herrscht die Meinung vor, die Maßregel der Fabrikanten gleich mit dem Generalstreik zu beantworten; wahrscheinlich wird man die Aufnahme der Arbeit von einer Verkürzung der Arbeitszeit abhängig machen. Die Buzer haben be-

Wetterbericht des Kreisblattes.
4. Mai. Heißlich kühl, wolfig mit Sonnenschein, Regenfälle, lebhafter Wind.

Aus dem Geschäftsverkehr.
Hauptsächlich mit Beginn der Heizezeit kommt auch dies Jahr wieder die Kautentarte der wichtigsten Wege, Post- und Omnibusfahrten im Harz, herausgegeben von Harzklub. Der jährliche Abfall von rund 17 000 Exemplaren bemerkt, daß sie fast jedem Sommer ein unentbehrlicher Reisebegleiter geworden. Die klare Zeichnung ermöglicht Jedem, auch dem nicht des Kartenlebens Kundigen, sich sofort zu orientieren und mit Hilfe der einfachen aber sinnreichen Kilometerabelle aller Wegeabschnitte sofort die Entfernung von einem Orte zum andern festzustellen. Neu eingeschaltet sind die Karte in blauer Farbe, so daß der Wanderer mit Hilfe der bei jedem Der angebenen Höhenlage Berg und Thal verfolgen kann. Der geringe Preis von 25 Pfennigen ermöglicht Jedem die Anschaffung.

Kleines feuilleton.

*** Cines der reichsten Kinder** ist das wohl erst kürzlich geborene Baby, mit dem Harry Payne Whitney von seiner Frau Gertrud Vanderbilt Whitney beglückt wurde. Sein richtiges Vermögen beträgt nicht weniger als 100 000 000 Pfund, d. h. 20 000 000 000 M. Dieses Kind hat aber außerdem das Glück, mit 50 Millionen, 30 „Mehrfachen“ Millionen verwardt zu sein und neben einer Schulpfängerin einen Herzog, eine Herzogin, einen Prinzen und eine Prinzessin zu seinen nächsten Verwandten zu zählen. Sein Großvater von der mütterlichen Seite Cornelius Vanderbilt, hat ein Vermögen von 30000000 Pfund (600 000 000 M.), während ein anderer Großvater 1/2 dieser Summe sein eigen nennt. Weitere 30 Millionen Pfund besitzt sein Großonkel Wilhelm Vanderbilt, während ein anderer Großonkel, der Oberst Oliver S. Payne, 4000000 Pfund besitzt. Vier Groß-

Theodor Rühlemann,

Halle a. S., Leipziger Strasse 97, Ecke an der Ulrichskirche.

Neue Kleiderstoffe für Frühjahr und Sommer

empfehle in hervorragender grosser Auswahl.

Neuheiten für praktische Strassen- und Reise-Kleider:
Cover-Coats, Elsässer Zwirn- und Vigoures-Stoffe in den neuesten Melangen, schmale Streifen, kleine Karos, verschwommene Noppen-Effekte, gediegene Uni-Qualitäten.
Breite: **98—120 cm. Mtr. 1.25—4.50 M.**
Neuheiten für elegante Promenaden-Kleider:
Halbseidene und ganzwollene Stoffe, Crêpons, Matelassé, Broche- und Fantasie-Gewebe, glanzreiche Mohairs und Kammgarn-Stoffe. Neue Farbenstellungen.
Breite: **100—120 cm. Mtr. 1.75—4.25 M.**

Neuheiten für hochlegante Gesellschafts-Kleider:
Feinste Fantasie-Stoffe in den neuesten Bildungen, effectvolle Farbenstellungen in dicht, klar und halbklar. In- und ausländische Fabriкатe.
Breite: **100—120 cm. Mtr. 2.50—10 M.**
Neuheiten für Blousen und Kinder-Kleider:
Karirte und gestreifte Fantasie-Stoffe in Ganzwolle und Halbseide.
Breite: **95—115 cm. Mtr. 1.00—3.00 M.**

Übersichtliche Mustercollections stehen umgehend und franco zu Diensten. (1465)



Das **Möbel-Transportgeschäft** von **Karl Ulrich jun.** hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. (4423)

Grasverpachtung. Die Grasnutzung der Gemeinde Traqarth soll **Freitag, den 5. Mai, Mittags 12 Uhr**, öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen vorm Termin. Traqarth, den 3. Mai 1899. (1543) **Der Gemeindevorstand.**

Herrschafliche Wohnung Oberaltburg 25 ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. (1547)

Eine gut möblierte Wohnung ist zu vermieten. Zu erfr. (1550) **Gotthardtsstraße 37, part.**

Ein möbliertes Zimmer mit Kammer ist zu vermieten. **Grünestraße 5.** (1469)

Ein noch brauchbares **Arbeitspferd**, f. Landwirthschaft passend, steht zu verkaufen. (1555) **Globigkauer Str. 23.**

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgem. Vakanzien-Liste.“ (4) **W. Kirich Verlag, Mannheim.**

W. Kirich Verlag, Mannheim. gesucht zum **Verliner Lokal-Anzeiger.** Näheres in der Exped. d. Bl.

Kaiser Wilhelms-Halle. **Freitag, den 5. Mai 1899.** **Urkomisch. Decent. Künstlerisch.** **Humoristischer Familienabend** der Leipziger Sänger. Erites Leipziger Solo-Quartett. **Decentes Familienprogramm.** **Anfang 8 Uhr.** (1412) **Wer lachen will, der komme.** **Billete im Vorverkauf à 40 Pf.** bei den Herren Friedrich Bouch, Buchhandlung, Burgstraße und Carl Henricke, Bahnhofstraße, sowie im Lokal. An der Kasse Saal 50 Pf., Gallerie 30 Pf.

Reichskrone. **Donnerstag, den 4. Mai 1899.** **III. Gastspiel des Enfantbl. Solih.** Festes und einmaliges Auftreten des **Frl. Paula Schmidt** von hier. **Strafurlaub.** Lustspiel in 3 Akten v. Th. v. Trotha. **Mery — Paula Schmidt** als Debut. (1420)

Privat-Impfungen im Mai jeden Freitag, **Nachmittags 3 Uhr.** (1551) **Dr. Witte.**

Hochfeinste ital. Capaunen, junge Perlhühner, frische Eder-Morcheln, neue Malta-Kartoffeln, irischen Schellfisch (1554) empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Armen-Attest-Formulare, auszufüllen vom Amtsdonnerstag behufs Prozeßführung im Armenrecht, vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Nach neuester Mode werden **vorjährige Damenhüte** schnell und billig modernisiert und Zuthaten zu niedrigsten Preisen berechnet. **Größte Damenhut-Auswahl. Mädchen- und Kinderhüte** findet man zu unerreicht billigen Preisen in (1553) **Großen Fuß-Magazin B. Pulvermacher, Merseburg.** **Burgstr. 5.**

Gurkenferne, beste extragreichste Schlangen, verkauft billigst. (1480) **Oscar Sonntag.** **Kaldamen** (1549) **Robert Reichardt.** Donnerstag Abend und Freitag früh empfiehlt

DIE-WOCHE



MODERNE ILLUSTRIRTE ZEITSCHRIFT

Unter diesem Titel habe ich im März dieses Jahres eine neue Zeitschrift ins Leben gerufen, die — gestützt auf den gewaltigen reaktionellen und technischen Apparat des „Berliner Lokal-Anzeiger“ — schon bei ihrem erstem Erscheinen überall einen außerordentlich starken Erfolg zu verzeichnen hatte. „Die Woche“ bewegt sich nicht in dem üblichen Rahmen der Familienblätter, nicht in der veralteten Familienblatt-Schablone, die schon zu unserer Väter Zeiten gang und gäbe war. Sie ist vielmehr eine moderne illustrierte Zeitschrift: großen Stils, ein Wochenblatt, das, in Wort und Bild von lebendiger Aktualität erfüllt, ausschließlich den wichtigen Interessen der Gegenwart dient. Was irgendwo in der Welt passiert sein mag, wovon man spricht, was Neues man entdeckt und erfunden haben mag: von allem nimmt „Die Woche“ Notiz. Sie ist demnach in Wirklichkeit ein erschöpfendes illustriertes Tagebuch der Tagesgeschichte, sie erspart oder verringert vielbeschäftigten die mühsame und umständliche Arbeit, mehrere Tagesblätter und Journale zu lesen, sie bildet deshalb

eine wertvolle Ergänzung zur Tagespresse.

Jede Nummer bringt einen großen Originalroman in Fortsetzungen, eine abgeschlossene Novelle oder Skizze, sowie ein reichhaltiges, für die Frauenwelt bestimmtes Feuilleton; ferner illustrierte Essays und reich illustrierte Aufsätze, die interessante Fragen unserer Zeit behandeln. Erste Autoren zählen zu ihren Mitarbeitern.

Jedes Heft der „Woche“ umfasst sechs Druckbogen und enthält vierzig Textseiten mit den besten Illustrationen. „Die Woche“ kostet in allen Buchhandlungen **pro Heft 20 Pfg.**; auch nehmen die Postämter Bestellungen zum Preise von 80 Pfg. pro Monat entgegen. (Nachtrag der Postgesetzungsliste No. 8164a.) Der bereits abgedruckte Teil des jetzt laufenden Romans „Erbsegen“ von P. Rosegger wird allen neu hinzutretenden Abonenten gratis und franco nachgeliefert. Auf Verlangen wird an jedermann ein Probeheft von der Expedition der „Woche“, Berlin SW., Zimmerstraße 59/1, völlig kostenlos versandt.

Berlin SW., April 1899.

August Scherl.

Verleger des „Berliner Lokal-Anzeiger“ und der „Woche“.

Conditorei G. Schönberger

empfehl
Feines Kaffeegebäck
verschiedener Art: Kundergebäck, Blättertorte, Crèmegebäck, Meringenschnitte, Theebüchlein, Merenschnitte, Altdeutsche Rapfäden, Napoleonschnitte, Sandkuchen etc.

Torten
verschiedener Art im Auschnitt nach auf Bestellung prompt und billig. Die mit Recht so beliebte **Pariser Torte**, eine Specialität der Firma, stets frisch zu haben. **Eis-Crème- u. Sahne-Speise** in bester Ausführung.

Süßrahm-Margarine

aus der Fabrik von **A. & M. Mohr, Altona-Bahrenfeld**

Die beste **-FF-** à Pfd. 70 Pf.

Gesetzlich geschützt.
Im Geschmack, Nährwert und Aroma gleich guter Naturbutter.
I. Sorte Pfd. 60 Pf., II. Sorte Pfd. 50 Pf., IV. Sorte a Pfd. 40 Pf. Garantiert reines **Schweineeschmalz** a Pfd. 50 Pf. do. mit **Aepfeln und Zwiebeln** durchbr. a Pfd. 55 Pf., **amerikan. garant. reines Schweineeschmalz** a Pfd. 45 Pf., **echt Schweizer Limburger und Thüringer Landkäse**, sowie diverse **Wurst** empfohlen.

A. Bauer,

tl. Ritterstr. 6 a.

Anatomisch-physiologische Heil- und Kunst-Anstalt für Fußleidende.



Anfertigung von Fußbekleidungen für Plattfüße, Klumpfüße, entzündete Brustbeulen, Hüftneigungen, Steifheit der Zehen, sowie Fußgelenke, Kurz- und Spitzfüße, unsicheren Gang bei Erwachsenen u. Kindern, wo die Muskeln nicht alle in Thätigkeit sind. (116)

M. J. Jajszyczek, Schuhmacher, praktisch u. wissenschaftl. ausgebildet, **Halle a. S., Grünstr. 27**, Näher der Königl. Kliniken, Schrägüber dem Rathhalla-Theater. Die Anstalt ist wochentags von früh 7 bis Abends 8 Uhr, Sonntags und Feiertags von 11 bis 12 Uhr geöffnet.

Nachrichten lokalen Inhalts aus Merseburg und Umgebung werden jederzeit angenommen und entsprechend honorirt in der **Kreisblatt-Druckerei**.



Herm. Oetting,

Halle a. S., gr. Steinstr. 12.

Telephon 912.

Anfertigung eleganter, gutsitzender Herrenkleider nach Maass.

unter Leitung eines ersten Wiener Zuschneiders.

Paletots, Rock-Anzüge, Jacket-Anzüge, Beinkleider u. Westen.

Reiche Auswahl der besten Frühjahrs- und Sommerstoffe für.
Mein Bestreben ist, das Beste zu sehr mässigen Preisen zu liefern.
zu **Gediegenste** Muster-Collection auf Wunsch!

(1458)



Das Geheimniß von Birkenried.

Roman von Carl Ed. Klopfer.
(47. Fortsetzung.)

„Sei ruhig, sei ruhig, Liebchen!“ bat er, ihr sanft über die Stirne streichend. Und siehe da, das süße eine fast zauberhafte Wirkung aus. Der angstbesetzte Blick ihres Auges verwandelte sich zu glücklichem Behagen, und in wohliger Ermattung lehnte sie ihre Wangen auf's Neue an seine Schulter.

„Küsse mich!“ kispelte sie, wie ein unschuldiges Kind, das eine treue Pflegerhand in sanften Schlummer geniegt hat.

Er küßte sie mit einer Zartheit, in der sich so recht seine ruhende Liebe ausdrückte. Sie lächelte unter seinem weichen Hauche und überließ sich eine Weile stumm dem Glück eines guten Engels genöth. Dann ergriff sie seine Hand und führte sie, ehe er es hindern konnte, an die Lippen.

„Was mich!“ bat sie, als er ihr wehren wollte. „Du weißt ja nicht, was Du mir bist. Ich möchte Dir immerfort danken, so innig danken.“

„Wofür denn, wofür denn?“ flüsterte er erschütternd und küßte sie leise in's Haar. „Weil Du mich beglückst, mein süßes Leben, weil Du meinem Dasein das schönste Ziel gegeben hast!“

„Weil Du mein Heil, weil Du mein Frieden bist!“ sagte sie mit überzeugender Schlichtheit. „Siehst Du, wie Dein Kuß die Gespenster verschucht hat, mit denen mich meine kindische Einbildung quälte? Habe ich Dich erschreckt? Denk nicht mehr dran! Jetzt ist mir leichter und wohlher als je. Ich weiß, Deine Liebe, Dein starker Arm schützt mich. Und was sollte uns denn eigentlich geschehen können, nicht wahr? Ich fühle mich jetzt so zufrieden und so stark und gesund, und wollte nur, ich brauchte nicht mehr von Deiner Seite zu gehen.“

Sie küßten sich wieder mit der Zärtlichkeit zweier Menschen, die sich füreinander bestimmt fühlen. Dann wandelten sie durch das duftende Grün, plaudernd und lachend, ein paar Frühlingskinder. Der seltsame Schatten,

der Eglantine soeben noch erschreckt hatte, war verfliegen. Sie schien gar nicht mehr daran zu denken, und auch er bemühte sich, dem Vorfalle eine höchstens nur humoristische Bedeutung beizumessen. Sie sprachen ohne jede Befangenheit von den nächstliegenden Dingen.

„Mama ist heute wieder an ihren Lehnsessel gefesselt,“ berichtete er. „Man darf ihr aber mit keiner Aeußerung der Theilnahme nahen. Du weißt ja, daß sie mit ihren Schmerzen am besten fertig zu werden glaubt, wenn Niemand darauf achtet. Auf Dich freut sie sich schon seit dem Morgen, als ob sie Dich schon weiß Gott wie lange hätte entbehren müssen. Ich würde Dich auch gebeten haben ohne Verzug mit mir hinüberzufahren.“

„Und warum ginge das nicht? Ich bin bereit.“

„Ich fürchte, diese unausstehliche Hitze auf der Straße würde Dir —“
Sie ließ ihn nicht austreden, nahm seinen Arm und wandte sich hastig zum Rückwege. „Nein, Du kannst unbesorgt sein. Ganz im Gegentheil, ich muß sogleich hinaus in's Freie, wenn Du mich völlig wiederherstellen willst. Jetzt empfinde ich erst — es liegt hier, in der Atmosphäre von Birkenried — das gewisse Etwas, weißt Du, von dem ich Dir vorher gesagt habe. Ja, wahrhaftig, es ist so eine kindische Grille, wie ich Dir schon bekannte, aber doch nur von dieser Umgebung erzeugt. Drüben bei Dir hätte sie mich verschont, daran glaube ich ganz fest. Also laß uns ausfliegen, ich lehne darnach, von hier wegzukommen!“

Der Landauer stand auch wirklich noch angespannt im Hofe, da es ja Brinow's Absicht gewesen war, die beiden Damen sofort mit sich zu nehmen. Eben trat auch Gräfin Adelgunde, zur Abfahrt gerüstet, in den Hof heraus. Hinter ihr tauchte Hermann Plod aus dem Thorbogen auf. Er schien nur zufällig mit ihr zusammengetroffen zu sein. Brinow näherte sich der Gräfin, sie zu fragen, ob es ihr genehm sei, die Fahrt sogleich anzutreten. Dabei verlor er Eglantine für eine halbe Minute aus den Augen. Als er sich dann wieder ihr zuwendete, machte ihn ihr bleiches Gesicht betreten. Warhaftig, das war ja ganz die Miene, mit der sie ihn bei seiner Ankunft erschreckt hatte! Was war denn nur wieder über sie gekommen? . . .

Er wollte sie eben auf's Neue bitten, die Fahrt zu verschieben, wenn sie sich etwa unpäßlich fühle, aber sie machte sich schon bereit, den Wagen zu besteigen, während Hermann herzuellte, ihr dazu die helfende Hand zu bieten. Sie sah den Mann dabei nicht an, aber Brinow bemerkte, wie sie in dem Momente, als sie seine Finger berührte, noch blasser wurde. Wie in Erschöpfung sank sie auf ein Polster des Rückfahres hin; die Hand, mit der sie sich den breitkrämpigen Strohhut mehr in's Gesicht herabzog, schien müde und kraftlos.

Hermann half auch der Gräfin in den Wagen, unter ungewogenem Geplauder, als gehöre er zur Familie.

„Wann werden wir Sie, Herr Doktor, drüben auf Nebenstein sehen?“ jagte da Eglantine plötzlich, ihm jedoch wie früher seinen Blick schenkend; sie hätte diese Worte ebenso an ihren Sonnenschirm richten können. Sie sah auch nicht die verdunkelte Miene des Bräutigams und das peinliche Stauen der Tante über ihre merkwürdige Aufforderung.

Plod verneigte sich stumm. Brinow sah nunmehr, das peinliche Schmelzen zu lösen, nur einen Weg.

„In der That, Herr Doktor, ich würde mich freuen, wenn ich Sie meiner Mutter vorstellen könnte. Ich hatte bereits Gelegenheit, mit ihr von Ihnen zu sprechen.“

„Da können Sie ja gleich mit uns kommen“, sagte Eglantine, als spräche sie von der selbstverständlichsten Sache der Welt. „Der Wagen hat ja für Vier Platz.“

„Die Herrschaften sind zu gütig, es würde mir allerdings ein besonderes Vergnügen sein, Nebenstein kennen zu lernen.“

„Also bitte!“ sagte Brinow mit einem eigenthümlichen Lächeln und wies auf den Vorderplatz.

Hermann nahm mit verbindlicher Phrasen an. Und nun trug der Landauer in der nächsten Minute wirklich vier Personen davon.

Plod's gewandten Umgangsformen war es allein zu verdanken, daß der peinliche Eindruck seiner Gesellschaft nicht offenbar wurde. Brinow aber sprach unterwegs keine Silbe.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

*** Postalische Ueberraschungen.** Aus New-York wird berichtet: Die Manie Leuten Gift durch die Post zu senden, scheint überhand zu nehmen, und jetzt ist eine neu sinnreichere Methode als vergifteter Kaudy-Zucker zur Anwendung gelangt. Mr. George C. Stern, Sekretär einer New-Yorker Engros-Drogenfirma, empfing dieser Tage durch die Post eine kleine Kiste. Als er dieselbe öffnete, sprang eine kleine Schlange, eine giftige Katter von der Art, mit der Kleopatra sich getödtet haben soll, heraus. Ihr Biß ist fast unverzüglich tödtlich. Mr. Stern jagt, er könne nicht verstehen, warum jemand ihn zu tödten wünschte; er habe keine Feinde. Die Geheimpolizei hat den Vorfall zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht. Ein ähnlicher Fall hat sich in Rochester, im Staate New-York, zugetragen. May Cook, eine Schauspielerin des dortigen Theaters, empfing eine Schachtel, die, wie sie glaubte, Blumen enthielt. Als sie dieselbe in ihrem Ankleidezimmer auf der Bühne öffnete, sprang eine kupferköpfige Klapperschlange empor, die die Dame beimähe in das Gesicht gebissen. Auf ihr Hilfseschrei eilten Coulissengehieber herbei und tödteten die Schlange, deren Biß sicheren Tod bedeutet hätte. Ein abgewiesener Verehrer der Künstlerin soll sich dieses teuflischen Rademittels bedient haben.

Humoristisches.

* Unbegreiflich. Dame: „Also während Ihres dreimonatigen Aufenthalts in Rom haben Sie nicht eine einzige Ansicht-Postkarte weggeschickt — ja, wozu waren Sie denn überhaupt dort?“ — Kinde r und. Frischchen: „Onkel, sag' mal, kannst Du Deinen Kopf aufmachen?“ — Onkel: „Aber Frischchen, das ist doch nicht möglich, und wozu denn auch?“ — Frischchen: „Ja, Papa hat gesagt, Du hättest nur Stroß im Kopf, und das will ich mir mal ansehen!“ — Boshast. W.: „Ich möchte meine liebe Braut an ihrem morgigen Geburtstag mit irgend etwas Neuem überraschen. Kannst Du mir nicht einen guten Rath geben?“ — W.: „O ja! Du hast ihr bisher verschwiegen, daß Du eine Perücke trägst. Laß also bei Deinem Gratulationsbesuch die Perücke zu Hause. Du wirst sehen, Deine Braut wird sehr angenehm überrascht sein!“

Die Gewinne der Königsberger Pferdelotterie,

Zieh. 17. Mai, bestehen aus **10 compl. bespannten Equipagen, 47 edlen ostpreussischen Pferden, 2443 massiven Silbergegenständen, Loose à 1 M., 11 Loose 10 M.,** Loosporto u. Gewinnliste **30 Pf. extra,** empf. d. General-Agentur **Leo Wolf, Königsberg i. Pr.,** sowie hier d. **S. Carl Brendel.** (1362)

Sport-Artikel

für Radfahrer, Ruderer, Turner, Fussballspieler.
Grosse Auswahl. Special-Catalog gratis und franco. Billige Preise.
Engl. Sweaters in ca. 30 verschiedenen Ausführungen, Regen-Pelerinen, Strümpfe u. s. w.

H. Schnee Nachf.

A. Ebermann,
Halle, Gr. Steinstr. 84. (1367)

Lieferant bedeutender Sport-Vereine.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von

Grabdenkmälern

L. Neumayer, Alenschauer Straße.

648]

Beliebteste und grösste

XXII. Stettiner Pferde-Lotterie.

Ziehung am 16. Mai 1899.

Hauptgewinne:

2 vierspännige, 3 zweispännige, 5 einspännig.

120 Pferde.

Equipagen und

Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., Porto u. Liste 20 Pf. extra empfiehlt und versendet gegen Briefmarken oder unter Nachnahme das General-Debit (1050)

Carl Heintze, Berlin W.,
Unter den Linden 3.

Die Bestellungen erbitte baldigst, da die Loose vor Ziehung stets vergriffen waren.

Mass
direktem Bezug

Den edelsten, feinschmeckenden geröst. Kaffee

à 220, 200, 180, 160, 140, 120, 100,

90 u. 80 Pf. per 1/2 Kilo

liefert nach wie vor die Firma

Ernst Oehme,

Halle a. S., (1411)

Dampf-Kaffee-Rösterei und Special-Handlung für Kaffee, Cacao, Thee und Biscuits.

direkt in den
Gewinn.

Reparatur-Werkstatt für landwirtschaftliche Maschinen von Richard Gärtner, Unteraltenburg 62.

Halte sämtliche Ersatztheile für Dresch-, Drill-, Gras- und Getreidemähmaschinen zu Fabrikpreisen am Lager. Empfehle mich gleichzeitig zur Ausführung sämtlicher Schlosserarbeiten. D. O. (1519)

Schwämme und Frottirwaren

empfehle in größter Auswahl billigst
F. A. Grahnis, Friseur,
394 Burgstr. 13.

Globigkauer Str. 20

eine herrschaftliche Wohnung, 1. Etage, best. in 1 einseitr. und 3 zweifseitigen großen Stuben mit Mansardenwohnung, Küche und Zubehö, Gartenantheil, auch eventl. Pferdefall sogleich zum Preise von 460 M. zu verm. (1310)

Steuer-Reclamations- Formulare

vorrätig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.